

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg.
Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei
Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Gerborn, Donnerstag, den 8. Juli 1915.

13. Jahrgang

4. Ruffliche Sorgen um Riga.

Kopenhagen, 6. Juli. Die Unsicherheit der russischen Behörden über das Schicksal der Stadt Riga beweißt die Mittelung der Rigaschen Zeitungen, daß in den letzten Tagen sämtliche Gefängnisse geräumt wurden. Aus den temporären Gefängnissen für Zwangssträflinge sind 223 Sträflinge nach Pskow befördert worden. Eine Abteilung von 65 Verbrechern wurde aus dem Zentralfängnis nach Petersburg und weitere 150 Häftlinge wurden nach Rybinsk geschickt. Geräumt sind auch das Gouvernementsgefängnis in der Zitadelle und das Gouvernementsgefängnis in der Kalugaschen-Straße. Die meisten dieser Sträflinge werden nach dem Innern transportiert. Die Rigaschen Zeitungen berichten ferner, daß die Kontrolle der Passagiere, die in Riga ankommen, gestern auch auf dem Hauptbahnhof begonnen hat. Die mit den Zügen in Riga eintreffenden Passagiere werden in den unteren Räumen des Bahnhofes auf ihre Legitimationen und Dokumente hin kontrolliert. Die Prüfung wird von der Gendarmerie vorgenommen. Die Bahnhofe Thorensberg und Sassenhof sind eingezäunt, so daß die Passagiere, welche in Riga eintreffen und auf diesen Bahnhöfen aussteigen, zum Zwecke ihrer Kontrolle nur die Ausgänge durch die Schranke benutzen können. Zur Ausfahrt von Riga erhält das Publikum Bescheinigungen ohne Stempelgebühr in der Gouvernementskanzlei. Die englischen Dampfer, die sich seit Ausbruch des Krieges im Rigaschen Hafen aufhalten, verlassen demnächst Riga und begeben sich nach Petersburg. Vier Rigasche Hafenkutter werden von Riga nach Archangelsk abgefaßt.

+ Auf einen neuen Winterfeldzug
bereitet seit einigen Tagen die Pariser Presse die
Defensivität vor. Es wird erklärt, man müsse noch mit
einer langen Dauer des Krieges rechnen; denn es sei die
Zeit notwendig, um die Vorbereitung aller Kampfmittel
zu vervollständigen, durch die allein Deutschland niederge-
rungen werden könne. Der Militärtrifer Oberlieutenant
Roussel schreibt, die französische Armee müsse sogar in der
Defensive bleiben, bis alle Fehler in der Erzeugung von Mun-
ition und in der sonstigen industriellen Bereittheit aus-
gemerzt seien. Der „Temps“ meint, die Zuversicht Frank-
reichs werde durch die Notwendigkeit eines neuen Winter-
feldzuges nicht erschüttert. Dagegen sei eine solche Mög-
lichkeit ein schwerer Schlag für die Heinde Frankreichs
(Das wird sich ja zeigen! D. Red.) Die ganze Presse
gibt den Brief eines französischen Generals an Senator
Humbert wieder, in dem der General erklärt, man müsse
die Wahrheit sagen. Die Zeit arbeite für die Alliierten.
Man müsse ausharren und sich nicht durch Worte täu-
schen lassen, sondern sich auf einen neuen Winterfeldzug
vorbereiten.

+ Griechenlands Erregung gegen England.

Die dem griechischen Gesandten in London auf seine Beschwerde kürzlich erteilte Antwort des Londoner Answärtigen Amtes, daß griechische Schiffe in griechischen Gewässern künftig nicht mehr angehalten werden sollen, gibt, wie dem Börsen Tel.-Bur. aus Athen unterm 5. Juli nachts gedrahlet wird, keinen Anlaß zu einer optimistischen Auffassung über die Lage des griechischen Handels, der durch das rücksichtslose Vorgehen Englands schwer geschädigt ist und vollständig unter britischer Kontrolle steht. Wie weit die Engländer gehen, wird am besten dadurch bewiesen, daß sie jedes nach Amerika von Griechenland abgehende Schiff einer strengen Untersuchung unterwerfen.

+ Schwere Krise in der sozialdemokratischen Partei Italiens.

Die Schweizerische Depeschenagentur meldet unterm 5. Juli nachts, daß laut „Corriere della Sera“ in Turin in der sozialdemokratischen Partei eine schwere Krisis entstanden sei wegen des Tadelsvotums für jene Sozialisten, welche dem Hilfskomitee für die Familien Einkerkerter ihre Unterstützung seihen wollten. Eine sehr bewegte Versammlung habe eine Tagesordnung angenommen, in der erklärt wurde, eine solche Beteiligung komme der Einmischung zum Kriege gleich.

Kleine politische Nachrichten.

Wie die Berl. "Rpp." erfährt, ist die geplante Reise der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses nach Ostpreußen bis auf weiteres aufgehoben worden.

Zwei politische Prozesse gegen den polnischen Theaterdirektor Polewinski-Hohensta, die bereits vor dem Kriege eingeleitet worden waren, sind jetzt, wie man dem „B. L.“ meldet, vom Staatsanwalt aufgehoben worden.

+ Die Gesamtsumme der Zeichnungen auf die zweite österreichische Kriessanleihe, welche am 5. Juli geschlossen wurde, beläuft sich nach den bisher eingegangenen Meldungen der Zeichnerstellen auf 2.63 Milliarden Kronen.

Das schweizerische Wirtschaftsdepartement erließ dieser Tage ein Mundtschreiben an die Kantonsregierungen, worin es diese ersucht, darauf hinzuwirken, daß die Zivilbevölkerung den Fleischverbrauch nach Möglichkeit einschränke, damit der schweizerische Viehbestand als wichtige Lebensmittelreserve erhalten bleibe.

+ Das niederländische Munitionsbureau, das die Aufgabe haben wird, Heer und Marine mit genügender Munition zu versorgen, ist dieser Tage errichtet worden.

+ Wie unter dem 5. Juli aus Athen gemeldet wird, bessert sich der Zustand des Königs Konstantin fortgesetzt zusehends. Es besteht bereits die Hoffnung, daß das Befinden des Königs seine Ueberbedeutung nach dem Schlosse Detelia in der nächsten Woche erlauben wird.

+ Dem Ponor „Republican“ zufolge ordnete die französische Heeresleitung nach dem Beispiel der deutschen Heeresleitung an, daß den Soldaten an der Front Heimurlaub gewährt wird. — Im Einverständnis mit dem französischen Kriegsminister beschloß der Sichelbewahrer, kriegsgefangene Zirkulanten, die den mobilisirten Klassen angehören, bedingungsweise in Freiheit zu setzen und den Truppenteilen einzuweihen, soweit sie nicht gleichzeitig zur Ausstoßung aus dem Heere verurtheilt worden sind.

+ Da in letzter Zeit auffallend viele Sitzungen des britischen Kabinetts stattfanden, meint der Parlamentsskribent der Londoner „Times“, das Kabinett habe eine sehr sorgenvolle Zeit! — Das glauben wir auch!

† Die Fleischversorgung Londons ist in dem am 30. Juni abgelaufenen Jahre um 25 800 Tonnen oder 11,8 Prozent hinter der des Vorjahres zurückgeblieben.

+ Der Petersburger Berichterstatter des Pariser Temps" erzählt, "aus guter Quelle", daß die Unterhandlungen zwischen Rußland und Schweden über die Waren-Durchfuhr von und nach Rußland demnächst zu Ende geführt sein werden. Die schwedische Regierung habe bereits vor Abschluß des Abkommens die Durchfuhr in ziemlich großem Maßstab gestattet.

Aus Bratlaslava weiß das Londoner Heuter-Bureau zu melden, daß das Ministerium von Kaiser Nikolaus beschlossen habe, dem englischen König die Begnadigung Dewets in Vorschlag zu bringen.

+ Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter der Ueberschrift: Russische Soldaten verwenden auf Befehl ihrer Offiziere Dum-dum-Geschosse:

Am 8. Juni sind von unseren Truppen mehrere russische Soldaten gefangen genommen worden, in deren Gewehren unabgeschlossene Patronen mit abgekniffenen Geschosspitzen gefunden wurden. Bei ihrer Vernehmung über den Besitz dieser völkerrrechtswidrigen Munition haben die Soldaten Andrej Ibrofimow, Theodor Schpanow und Peter Schdanow der 10. Kompanie des 5. Sibirischen Infanterieregiments folgendes eidlich bezeugt:

Ihr Kompagnieführer, Leutnant Schorfmow, habe seinen Leuten befohlen, daß sie bei allen Patronen, die sie beim Gefecht verwendeten, die Spitzen abtrennen sollten, damit größere Wunden entständen. Die gewöhnlichen Patronen machten zu leichte Verletzungen, so daß die verwundeten Deutschen zu schnell wieder gesund würden. Die Patronen, die sie in ihren Patronentaschen hätten, sollen sie nicht abtrennen, dagegen alle, die im Schützengraben in Reichthüm aufbewahrt wurden.

In der Kompagnie seien 16 Korporalschaften zu je 18 Mann gewesen. Auf jede Korporalschaft wären 3 Blechkästen zu 300 Patronen gekommen. Sie hätten auf dem Befehl ihres Offiziers die in diesen Kästen befindlichen Patronen mit den Scheren, die sonst zum Zerschneiden der Drattoerhaue dienten, abgekniffen und damit gelangt die Deutschen beschossen. Auch die anderen Kompagnien hätten mit Patronen, deren Spitzen entfernt waren, geschossen. Dagegen hätten sie mit den Patronen, die sie in den Fässen bei sich führten, nicht geschossen.

Daß dieses von den genannten Soldaten eidl ich bezeugte ungeheuerliche Verhalten russischer Offiziere und Mannschaften nicht einen Ausnahmefall bildet, beweist die Aussage eines anderen russischen Kriegsgefangenen, des Gardisten Iwan Nowik, vom Regiment Preobraschenski. Er hat bei seiner Vernehmung vom 18. Juni wörtlich folgendes ausgesagt:

Ich habe gesehen, daß der Offizier meiner Rottte, Oberleutnant Banowskisch, von 15 Patronen die Spitzen abgeschnitten und diese selbst verschossen hat. Auch hat er den Soldaten befohlen, das gleiche zu tun. Den Befehl des Offiziers an die Soldaten habe ich selber gehört. Darauf sah ich, daß zwei Leute die Spitzen abschnitten. Dies tath ich beschwören.

Die russischen Offiziere und Soldaten waren sich bei ihrem Vorgehen nicht im klaren darüber, daß sie ein vom Völkerrecht verbotene Handlung begingen. Das beweist die von den Soldaten befolgte Anordnung, daß für den Fall der Gefangennahme unverfängliche Patronen in ihren Patronentaschen mit sich führten und nicht dieselben aber die abgetriffenen Geschosse verwendeten. Es handelt sich um ein im höchsten Grade raffinirtes Verbrechen gegen das Kriegsgesetz, um eine unmenschliche Handlung, die vielen deutschen Soldaten unsäglich Qualen und Leiden bereitet hat. Denn die Wirkung derartig zubereiteter Geschosse, beim Aufprall auf Knochen und Fleisch zersplittern und umgebenen Lunden verursachen, ist fürchterlich. Die Wirkung haben jene Unmenschen, die ihren Untergebenen derartige Befehle gaben, und jene Soldaten, die solche Befehle ausführten, beabsichtigt und vorausgesehen. (W. L.-B.)

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt:
 Schon mehrfach ist darauf hingewiesen worden, daß
 die Russen in ihrem Verleumdungsfeldzug
 gegen Deutschland es ängstlich vermeiden, den ge-
 nauern Ort und die bestimmte Zeit der behaupteten Kriegs-
 rechtsverstöße anzugeben, um eine Untersuchung ihrer An-
 schuldigungen unmöglich zu machen.
 Sie haben zu diesem vorsichtigen Verhalten von ihrem
 Standpunkt aus guten Grund, weil in den wenigen Fällen,
 in denen sie hiervon abgewichen sind und genaue Angaben

gemacht haben, die gewissenhaft betriebenen Nachforschungen die Unwahrheit ihrer Behauptungen schlagend erwiesen haben.

Ein Beispiel hierfür geben folgende Fälle:

Zwei bekannte russische Hehlblätter, „Nowoje Wremja“ und „Nietich“, hatten wieder einmal Artikel veröffentlicht, die angeblich deutsche Gräueltaten schilderten. Die erste genannte Zeitung brachte am 4. März eine aus der „Warschawskaja Wjesi“ entnommene Schilderung eines Russen Schidlowstsch aus Lodz über eine angeblich von ihm beobachtete deutsche Grausamkeit gegen einen Kosaken. Die Deutschen hätten in der Nähe des Ortes Kossuski einen Kosaken ergriffen, verwundet, ihm die Augen ausgestochen und die Zunge ausgeschnitten. Der „Nietich“ berichtete, man habe in das russische Krankenhaus von Kossuski einen unglücklichen russischen Soldaten mit 44 Bajonettwunden an Brust, Rücken, Nacken etc. geliefert, der von den Deutschen so zugerichtet worden sei. Ferner sei in Skerniewice ein russischer Unteroffizier geisteskrank aufgefunden worden, dem die Deutschen Fingerringe ausgerissen und das Fleisch an den Beinen völlig zerstochen hätten. Die russischen Blätter, die ihren Lesern täglich ähnliche Schauererzählungen vorlegen, knüpfen an diese Erzählungen wütende Hebelartikel gegen die Deutschen.

Die Ermittlungen haben auch in diesen Fällen den ansehnlichen Beweis dafür erbracht, daß die Beschuldigungen gegen unsere Truppen falsch sind. Durch das eidliche Zeugnis des Intendanten des Kaiserlichen Schlosses, Bronislaw Fedarowicz, des Bürgermeisters Filip Kieles, des römisch-katholischen Geistlichen Franz Xavier Wisniewski, des Hauswirts und Stadtrats Rejman zu Skerniewice und des Propstes und Ortspfarrers Ignaz Dabrowski zu Kossuski ist erwiesen, daß an all diesen Schilderungen kein wahres Wort ist. Keiner von den genannten russischen Staatsangehörigen hat die Angaben der Hehlblätter bestätigt. Der Pfarrer Dabrowski hat niemals in dem Lazarett von Kossuski, das er oftmals besucht hat, einen Mann mit vielen Bajonettwunden gesehen, niemals etwas davon gehört, daß deutsche Soldaten in der Nähe des Orts einem Kosaken die Augen ausgestochen oder die Zunge ausgeschnitten haben. Auch die anderen Zeugen haben niemals von den behaupteten oder anderen Grausamkeiten der Deutschen gehört oder solche gesehen. Im Gegenteil haben sie bekundet, daß das deutsche Militär sich tadellos verhalten und niemals zu Klagen Anlaß gegeben hat. Dagegen hat nach ihrer Darstellung die Bevölkerung oft über Gräueltaten russischer Soldaten geklagt. Diesen russischen Zeugen dürften selbst die Russen Glauben schenken.

So, wie in diesen Fällen, ist es in allen. Einer ernsthafte Prüfung halten die Anschuldigungen unserer Gegner nicht stand. (W. L. B.)

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 6. Juli 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nachts wurden zwei französische Angriffe bei Les Eparges abgewiesen.

Die Deute des Erfolges am Briesterwalde hat sich um 1 Feldgeschütz und 3 Maschinengewehre erhöht. Außerdem fiel ein Pionierpark mit zahlreichem Material in unsere Hand.

Unsere Flieger griffen den Flugplatz Corcieux, östlich von Epinal, und ein französisches Lager am Dreifisch, südlich von Krüt in den Bogenen, an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heute am frühen Morgen wurde der stark besetzte Wald südlich Biale-Ploto (westlich der Straße Suwalki-Kalwarja) erstürmt; dabei nahmen wir etwa 500 Russen gefangen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert. Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 6. Juli. (WLB.) Amtlich wird verlautbart, den 6. Juli 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Durch die Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand in der zweiten Schlacht bei Krasnik geworfen, ziehen sich die

Russen in nördlicher und nordöstlicher Richtung zurück. Die Armee des Erzherzogs dringt nach gelungenem Durchbruch unter neuen erfolgreichen Kämpfen weiter vor und hat gestern die Gegend von Bielczew und die Höhen nördlich der Wagnica erlangt. Unter dem Druck dieses Vorgehens wich der Gegner auch am Wieprz über Tarnograd zurück. Die in diesen Kämpfen eingebrachte Beute hat sich auf 41 Offiziere, 11500 Mann und 17 Maschinengewehre erhöht.

Am Bug in Ostgalizien ist die allgemeine Lage unverändert.

An der Plota-Lipa und am Dnjestr herrscht Ruhe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe im Górgischen, die in den letzten Tagen immer größeren Umfang angenommen hatten, entwickelten sich gestern durch den allgemeinen Angriff der italienischen 3. Armee zur Schlacht. Etwa vier feindliche Korps gingen unter mächtiger Artillerieunterstützung gegen unsere Front vom Górger Brückenkopf bis zum Meere vor. Sie wurden vollständig zurückgeschlagen und erlitten furchtbare Verluste. Dank der über alles Lob erhabenen Haltung unserer vortrefflichen kriegsgewandten Truppen, besonders der tapferen Infanterie, blieben alle unsere Stellungen unverändert in unseren Händen. So halten die Felden an der Südwestgrenze der Monarchie starke und treue Wacht gegen die Ueberzahl des Feindes. Sie können des Dankes aller Völker ihres Vaterlandes und der im Norden von Sieg zu Sieg eilenden Armeen sicher sein.

Am mittleren Isonzo, im Kraingebiet und an den übrigen Fronten hat sich gestern nichts Wesentliches ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Doefler, Feldmarschalleutnant.

+ Der türkische Kampfbericht.

Konstantinopel, 5. Juli. Das Hauptquartier teilt mit:

An der Kaukasus-Front verfolgen wir die von unserem rechtem Flügel zurückgeschlagene feindliche Kavallerie.

An der Dardanellen-Front versenkte am 4. Juli um 1 1/2 Uhr nachmittags ein deutsches Unterseeboot vor Seddul-Bahr einen großen französischen Transportdampfer mit zwei Schornsteinen. Der Dampfer ging in drei Minuten unter. An der Nordgruppe wollte der Feind in der Nacht vom 3. zum 4. Juli nach lebhaftem Gewehrfeuer gegen unsere rechten Flügel starke Aufklärungsabteilungen vorrücken lassen, die wir jedoch zurückwarfen. Bei der Südgruppe sprengte unsere Artillerie am 4. Juli ein feindliches Munitionslager in die Luft, rief in den feindlichen Batterien einen Brand und eine Explosion hervor und dezimierte die feindlichen Soldaten, die herbeieilten, um das Feuer zu löschen. — An der Irak-Front in der Gegend von Bassorah wurde eine feindliche Truppenabteilung, die mit der Euphratbahn befördert wurde, von unseren Truppen und Freiwilligen in die Flucht geschlagen. Der Feind ließ über 60 Tote, darunter einen Major und zwei andere Offiziere, zurück. Auf der Flucht führte der Feind auch zwei mit seinen Verwundeten gefüllte Fahrzeuge mit. Wir erbeuteten eine Menge Gewehre und Munition. Auf diese Weise haben wir die englische Unternehmung in jener Gegend in einen Rückzug verwandelt, der unter dem Schutze der auf dem Flußlauf befindlichen englischen Kanonenboote ausgeführt wurde. — Auf den übrigen Fronten hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

+ Ein englischer Trost.

Die Londoner „Times“ melden unter dem 5. Juli aus Petersburg, daß man dort um das Los Warschauer nicht unmittelbar besorgt sei. Sollte um die Stadt gekämpft werden, so würde das allem Anscheine nach eine langwierige Sache werden, denn ein gegen Brest-Litowsk anrückender Feind müsse nicht nur mit dem Widerstand der Russen rechnen, sondern auch mit dem moralischen Charakter des Geländes. Selbst wenn die Deutschen bis Zwangorod durchdrängen, so würde das nach Ansicht von Sachverständigen noch nicht notwendig die Fall Warschauer

zur Folge haben müssen. Wenn die Gerüchte, die schauer Bürger die Stadt verlassen, sich bestätigen, bedeute das nur, daß Vorbereitungen für die Verteidigung der Stadt getroffen werden.

+ Unser U-Boot-Arten.

Rotterdam, 5. Juli. In einer Depesche des „dänischen Courant“ werden folgende Dampfer des deutschen U-Bootes verlistet genannt: „Zeigler“ (Linnen), aus Leith mit Baumwolle von Ostsee nach Westharpool, der am Donnerstag torpediert wurde. Der versenkte Dampfer „Richmond“ hatte eine Bahnschwellen für Boulogne an Bord, die torpediert wurde. Der Dampfer „Kotta“, die treibend angetrieben wurde, konnte gestern nach Queestown geschleppt werden.

London, 5. Juli. (Meldungen des Reuters Bureau.) Der englische Dampfer „Anglo-Californian“ (Linnen), ist in Queenstown angekommen, nachdem ein deutsches Unterseeboot beschossen worden war. Zwölf Mann der Besatzung, unter ihnen der Kapitän, sind tot, viele verwundet. — Der Dampfer hat ein Halbesignal des Unterseebootes unbeachtet gelassen. Die Golette (kleineres Kriegsfahrzeug) „Hawke“ (Linnen, D. Red.) „Subnam“ wurde von einem deutschen Unterseeboot in der Höhe von Schmiröl versenkt. Die Besatzung von fünf Mann wurde getötet. Die norwegische Bark „Fierg Erøb“, mit einer Schmiröl, wurde von einem deutschen Unterseeboot mit Geschützfeuer versenkt. Die Besatzung landete in Schmiröl ist unterbande!

Paris, 6. Juli. Eine Mitteilung des Marine-Ministers besagt: Der französische Postdampfer „Lorraine“ wurde Sonntag am Kap Helles (?) von einem deutschen U-Boot torpediert und versenkt. 66 Mann wurden getötet, sechs werden vermisst.

Bouillac, 6. Juli. (Meldung des Reuters Bureau.) Hier ist der spanische Dampfer „Juan“ mit sieben Mann der französischen Schoner „Hirondelle“ angekommen. Der Dampfer wurde auf der Fahrt nach England, bei der er versenkt worden war. — Zimmerholz ist Kriegsbeute.

London, 6. Juli. (Meldung des Reuters Bureau.) Der norwegische Dampfer „Bret“ ist bei Harwich von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden. Die Besatzung ist gerettet. — Jedenfalls hatte auch dieser Dampfer Bannware als Ladung.

Letzte Kriegsnachrichten.

Berlin, 7. Juli. Unter der Überschrift „Der Bärenfell“ heißt es in der „Vossischen Zeitung“ aus dem Munde des Vertreters des „Secolo“, Magrini, berichtet, daß in Petersburg nur an die Dardanellen denke. Die Botschaft bringe einen Artikel, den der Kadettenführer Magrini verfaßt habe und in dem es heißt, niemals werde Russland die Neutralisierung der Meerengen zustimmen. Konstantinopel und die Meerengen müßten in unbeschränktem Besitz des Landes sein. Jedenfalls müsse Russland auch die Dardanellen bekommen und alles Land östlich der Linie Enos-Midia, in Kleinasien bis zur Linie von Mänburg des Salaria bis zur Insel Lesbos. Auch die russische Seite. Weiter teilt Magrini mit, daß die Russen bereits 200 000 Mann in Sebastopol und Nikolajew stationieren hätten, die bei dem Vordringen landen sollten.

Berlin, 7. Juli. In Italien greift das Spionagerief weiter um sich. Der „Corriere della Sera“ aus Triest teilt die Nachricht, daß in den vom Feinde besetzten Schützengräben Pakete mit vergifteten Zigaretten und garetten gefunden worden seien. Die italienischen Spione sind mit Verräter- und Spionengeschichten ausgefüllt. Einer Mailänder Kaserne wurde ein angeblich deutscher Spion verhaftet, der sich in der Kleidung eines italienischen Jagägers eingeschlichen hatte. Die Verwaltungsbehörden hielten das Recht, jede geeignet erscheinende Person Werkstoff zur Herstellung von Munition heranzuziehen.

Berlin, 7. Juli. Auf den Protest des schwedischen Gesandten in Petersburg, wonach bei dem Seelands-Gothland am 2. Juli ein russisches Geschloß über die Insel Oesterörn hinwegging und 200 Meter von der Insel ins Wasser fiel, sprach die russische Regierung ihr Unbehagen aus. Sie führte den Schuß auf einen unglücklichen Zufall zurück, der von niemandem beabsichtigt, jedoch bei unsichterem Wetter und künstlicher Rauchentwicklung des Geschloßes

„Sieg, Kamerad! — Wir haben gesiegt. Ein Hurra für den Kaiser! Ein Hurra für unser geliebtes Vaterland! Gloria! — Viktoria!“

Nie hatte Raven ein so wunderbar verklärtes Gesicht gesehen, nie so überirdisch leuchtende Augen.

„Herr Gott — wenn das der Tod ist —“, durchdrang es seine Seele — „was kann es dann noch Schlimmeres geben!“

Mit geschlossenen Augen sank der Oberleutnant zu Hugo von Raven zweifelte nicht mehr, daß der Feind ihn ausgelitten habe, und er faltete die Hände in einem stillen Gebet. Dann aber zögerte er nicht, seinen vorhin gefassten Entschluß zur Tat zu setzen. Wie ein Rausch — nein, wie ein Paroxysmus der Hölle war es über ihn gekommen. Er wollte und mußte den gefallenen Kameraden rächen! Wenn er schon sein Leben darangeben mußte — und er wußte ja, daß es ihm Rettung für ihn gab, so wollte er wenigstens noch ein Tode beweisen, daß er ein braver Soldat gewesen ist zum letzten Atemzug.

Mit Aufbietung aller Kräfte kletterte er an der abbröckelnden Grubenwand empor und schob sich über den bewachten Rand auf den Waldboden hinaus. Beschleunigt mußte jetzt ihren Höhepunkt erreicht haben, denn es war ein unaufhörliches Heulen und Säulen in der Luft, ein beständiges Krachen und Knirschen. So wie ein französischer Kanonen am Waldboden aber feuerte noch eine einzige. Der größte Teil der Batterie war durch die deutschen Geschosse bereits zum Schweigen gebracht worden.

Unbekümmert um die einschlagenden Granaten und um die umherliegenden Sprengstücke, die zuweilen unmittelbar neben ihm in die Stämme fielen, kroch er weiter und weiter der feindlichen Aufstellung zu. Nun, als er den Rand der Bichtung erreicht hatte, sah er sie ganz nahe vor sich. Es war ein Bild, wie er es in gleicher Furchtbarkeit noch nicht zu Gesicht bekommen hatte — ein Bild, das ihm Entsetzen einflößte und zugleich Hochachtung abtötete für einen Feind, der mit solcher Todesverachtung schlug.

Fortsetzung folgt.

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit von Rudolf Zollinger.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(69)

Aber den Oberleutnant weckte der unfreundliche Frühguth nicht zum Bewußtsein der Wirklichkeit. Er schlug wohl die Augen auf, in denen die Blut des Wundfiebers brannte, aber er erkannte weder seinen Gefährten, noch hatte er eine Vorstellung von seiner Lage oder von dem, was zu befürchten stand. Ja, seine Seele schien im Gegenteil von allerlei lieblichen Vorstellungen umgaukelt, denn um die schmalen, bleichen Lippen, über die immer wieder derselbe weibliche Name kam, huschte es zuweilen wie ein zufriedenes Lächeln.

„Er wird sterben“, dachte Raven. „Er wird ganz gewiß sterben.“

Und dann reifte in seiner Seele allgemach ein abenteuerlicher, tollkühner Entschluß. Wenn der Graf starb, was hielt ihn dann noch in diesem scheußlichen Loch zurück? Mit dem eigenen Leben hatte er ja ebenfalls abgeschlossen. War es da nicht ganz selbstverständlich, daß er es wenigstens so teuer als möglich verkaufte? Die Vorstellung, daß er sich von hinten her an die Batterie heranschleichen und den Ahnungslosen durch ein paar wohlgezielte Schüsse aus seinem Browning einen heillosen Schrecken in die Glieder jagen würde, ehe ihn selber das erlösende Blei traf — diese phantastische Vorstellung gewann für ihn mehr und mehr etwas beinahe Erhebendes. Die Kerle mußten ja geradezu aus den Wolken fallen, wenn plötzlich in ihrem Rücken ein Feind auftauchte, mit dessen Nähe sie wahrhaftig nicht hatten rechnen können! Und wenn es ihm gelang, auch nur zwei oder drei von ihnen ins Jenseits zu befördern, so hatte er das Martyrium dieser Nacht doch wenigstens nicht umsonst erlitten und durfte mit dem Bewußtsein sterben, den Kameraden und sich gerächt zu haben.

Den letzten Atemzug des Oberleutnants mußte er freilich zuvor abwarten, und den letzten Liebesdienst, ihm die erloschenen Augen zuzudrücken, mußte er ihm erweisen. Darum blieb er zunächst regungslos, die zuckende Hand des fiebernden Kameraden in der seinigen, mit fest zusammengepreßten Lippen und in gespannter Erwartung.

„Ja, was war das? Ein schmerzhaft hoher, heulender Ton, den er gut genug kannte, ein Knirschen von brechenden Ästen und splitternden Stämmen — und dann ein dumpfes, krachendes Aufschlagen ganz in der Nähe.“

Eine deutsche Granate!

Halb mechanisch zählte Raven: eins — zwei — drei — vier — fünf — Dann ein nervenzerschütteres Krachen. Das Geschloß war krepierend. Weit hinter der feindlichen Batterie. Aber es war doch immerhin ein untrüglicher Beweis, daß die deutsche Artillerie weit drüber aus der anderen Seite des Gefechtsfeldes den Aufstellungsort der französischen Geschütze richtig erkannt hatte.

„Sie werden sich schon einschließen!“ ging es fast wie frohlockende Zuversicht durch Ravens Kopf. „Und sie müssen um ein gewaltiges Stück näher gekommen sein. Der Oberleutnant hatte also doch recht mit seiner Vermutung von gestern abend.“

Was ihm selber unter normalen Verhältnissen als etwas ganz Unendbares erschienen wäre, hier wurde es zur Tatsache. Er verfolgte die Wirkung des Granatfeuers, dem das Bälldchen ausgelegt war, von diesem Augenblick an mit vollkommener Ruhe und ohne jeden Gedanken an die furchtbare Lebensgefahr, in der er sich befand. Nur dann ergitterte sein Herz, wenn er wahrzunehmen glaubte, daß die deutschen Geschütze noch immer nicht auf das richtige Ziel eingestellt waren, — wenn es ihm schien, als ob die Geschosse in immer größerer Entfernung einschlugen. Dabei war es ein wahres Höllentonzert, das ihn umtobte. Wie dünne Reiser wurden die Stämme zerknickt, um krachend zu Boden zu stürzen. Das schauerliche Heulen in der Luft ertönte fast ununterbrochen, und einmal wurden große Erdklumpen, die eine krepierende Granate aufgewühlt hatte, in die Grube hineingeschleudert. Da — endlich! Ein Freudenschrei rang sich aus Ravens Kehle — nicht mehr, wie bisher, hinter ihm, sondern vor ihm, da wo unablässig die feuernden französischen Geschütze standen, war der Einschlag erfolgt, und die gellenden Schmerzensschreie eines getroffenen Pferdes, Schreie, die niemand mehr vergessen kann, der sie jemals gehört, bewiesen, daß diesmal die Batterie bereits in Mitleidenschaft gezogen war.

Fast im nämlichen Moment richtete sich Graf Hemholt auf, und seine bis dahin matte und kraftlose Hand umklammerte Ravens Finger mit eisernem Druck.

begünstigt worden sei. Im übrigen könne
ebenfalls von deutscher wie von russischer Artillerie
berichtet werden.
7. Juli. Nach einer Konstantinopeler Meldung
der „Freien Presse“ heißt es über die Verstimmung
des Generalstabes: Der Zar hat seinen Flügel-
General Sadanofsky nach Paris geschickt, um die
Schwer enttäuscht ist man auch in Peters-
burg über den Eindruck, den das Auftreten Italiens auf dem
Kriegsschauplatz gemacht hat.
7. Juli. Zu der schweren Niederlage
an der Isonzo-Front schreibt die „Berliner
Zeitung“: Die Nachricht von der italienischen Niederlage
hat die anderen Bundesgenossen einen tiefen Eindruck
gemacht. Sie haben sich doch von dem Eingreifen Italiens
in den Krieg versprochen. Sie sahen das
Vordringen der kriegstüchtigen Armee auf Wien
und Tirol in den Händen des Feindes und hofften
auf einen schnellen Sieg auf der Entsendung starker Kräfte
an der Isonzo-Front. Die französische Kriegshauptstadt
hatte sich in Erfüllung gegangen, und nach dieser schweren
Niederlage werden die Italiener weniger denn je bereit sein,
eine weitreichende Auslandsunternehmung einzulassen.
Aber alle ihre Kräfte im Lande selbst.

Lokales und Provinzielles.

Herborn, den 7. Juli 1915.

Die Zahl der Postsendungen ist noch immer
beträglich. Nach einer am 24. Juni vorgenommenen
Zählung sind an diesem Tage aus Deutschland 8,5 Millionen
Postsendungen nach dem Felde abgegangen.
Von diesen 8,5 Millionen portofreie Briefe und Postkarten
sowie 5,9 Millionen frankierte Feldpostbriefe und Feldpost-
karten. Nach einer Mitte Mai vorgenommenen Er-
hebung im Felde selbst 5,8 Millionen Feldpostbriefsendungen
sowie 1,4 Millionen Feldpostkarten. Das heißt, es sind
täglich 14,3 Millionen Sendungen.
In der Heimat aufbereiteten Feldpostbriefen müssen
täglich gegen 35.000 Sendungen von den Post-
ämtern nach dem Aufgabebort zurückgeleitet werden weil sie
nicht adressiert oder so schlecht verpackt sind, daß
sie ins Feld geschickt werden können. Das Publikum
muss von neuem versucht, der richtigen Adresse und
der richtigen Verpackung der Feldpostsendungen die
größte Sorgfalt zuzuwenden.

**Einstellung des Verkaufes von Pe-
troleum.** Das „Berl. Tagebl.“ schreibt: Die drei großen
Petroliums-Gesellschaften, nämlich die Deutsche Petroleum-
Gesellschaft, die Oleg und die deutsch-amerikanische
Petroliums-Gesellschaft, haben der Regierung gegenüber
die Abgabe von Petroleum an private Abnehmer, insbesondere
an private Händler, abzugeben.

Die Heidelbeernte. Wenn die überreifen
Heidelbeeren vor Wochen eine ausgezeichnete
Ernte versprochen, so bringt der Ertrag gegenwärtig doch
den erwarteten reichen Segen. Die fengende Hitze der
Wochen hat die Beeren in der Entwicklung außer-
ordentlich beeinträchtigt. Die Früchte sind durchweg klein
und vielfach sind sie sogar runzlig, so daß das Ein-
packen recht mühselig ist. Infolgedessen halten sich die
Preise in ziemlich hoher Höhe und werden auch wohl kaum noch
senken. Von den Großhändlern werden übrigens vielfach in
diesem Jahr die Ernten ganzer Waldgebiete aufgekauft und
dann in den Konservenfabriken zugeführt.

Die Kreuzpfennigsammlung 1914/15.
Der Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz
ist jetzt über 22 Millionen Kreuzpfennigmarken veraus-
sacht. In dem Regierungsbezirk Wiesbaden mit Ausnahme
von Stadt Frankfurt hat die Sammlung bis jetzt einen Reiner-
trag von 11.864.70 Mark ergeben. Beide Zahlen geben
jedoch keinen Anhalt, wie der Kreuzpfennigsammlung einen
solchen Erfolg voraussetzt. Und dennoch, auch in unserem
Regierungsbezirk muß der Ertrag noch bedeutend
steigern. Es kann nicht eindrucklich genug, es kann
nicht oft genug, immer und immer wieder darauf hingewiesen
werden, daß das Rote Kreuz, die Gesamtorganisation sowie
ihre örtlichen Vereine und Komitees, noch weit größerer
Hilfe bedürfen. Wer zählt die zahllosen Verwundeten,
die Wunden heilt, deren Leiden gelindert werden müssen,
denen nicht der unzähligen Deutschen im Osten, die
von den Russen um ihr Hab und Gut gebracht haben,
sondern es noch besonders vor Augen gehalten werden,
daß der Einfluß der Kreuzpfennigsammlung auf die Stimmung unserer
Truppen haben! Seitdem sich der Bezirksausschuß
für die Kreuzpfennigsammlung zum letzten Mal an die Be-
hörden unseres Regierungsbezirks wandte, sind zu allen
den noch neuen Aufgaben hinzugekommen: Die Sorge für
die Invaliden, für die zahllosen Kriegswitwen und Waisen.
Eine Anklage würde es das ganze deutsche Volk ein-
schließen, wenn nicht neben dem Staate auch die private
Bereitschaft hier passend eingreifen würde. Darum laufe
jede Kreuzpfennigmarke. Jede gekaufte Marke bringt das
Rote Kreuz seinem Ziele näher, auch der Käufer einer ein-
zelnen Marke hilft die Wunden, die unsere Feinde uns schlugen,
heilen. Diejenigen, die in der Heimat sind, sollen keinen
Anstoß an die Teuren im Felde senden, ohne ihnen nicht
eine Kreuzpfennigmarke auf dem Heimatgruß zu zeigen,
auch sie opferfreudig unseren Feldgrauen den Dank dar-
bringen, der ihnen gebührt. Der Bezirksausschuß der Kreuz-
pfennigsammlung für den Regierungsbezirk Wiesbaden,
Königliches Schloß, Mittelbau links, wendet sich daher ab-
ermals an Käufer und Verkäufer mit der herzlichen Bitte um
Mitarbeit, um abermalige verstärkte Anstrengungen für
diese gute Sache. Der Dank, den das Rote Kreuz schon jetzt
in vielen Verkäufern und Käufern schuldet, ist ihnen aber
noch weiter gewiß; durchhalten und nicht erlahmen ist auch
in diesem Werte die Lösung. Möge das Nassauerland auch
nicht hinter anderen Gauen unseres Vaterlandes zurück-
bleiben!

Das schlimmste Ungeziefer des Waldes.
Als solches bezeichnet die Gemeindeverwaltung zu Schwan-
heim a. M. die Menschen, die bei ihren sogenannten Spazier-
gängen durch den Wald keinen Zweig ungebogen, keinen
Busch ungerupft und keine Blume ungepflückt lassen und
daneben noch vielen anderen Unfug treiben. Die Verwaltung
fordert die richtigen Waldbesucher zum energischen Schutze
gegen die Ausrottung dieses „Ungeziefers“ auf.
X **Guntersdorf, 7. Juli.** Die Wahl des Herrn
Reinhard Post dahier zum Schöffen unserer Gemeinde ist
vom Königlichen Landrat bestätigt worden.

Burgsolms, 6. Juli. Durch einen bedauernden
Unfall, welcher sich heute in den Vormittagsstunden am
hiesigen Bahnhof ereignete, fand der Schrankewärter Friedrich
Heinz von hier seinen Tod. Aus einem bereits in Be-
wegung befindlichen Zuge wollte der Verunglückte ein ihm
herausgereichtes Paket abnehmen, wurde aber beim Ueber-
schreiten des Gleises von dem herannahenden Triebwagen
erfaßt und getötet. Der Tote, welcher bereits viele Jahre
im Dienste der Bahnverwaltung stand, gilt als braver,
pflichttreuer Beamter. Sein jäher Hinschied begegnet all-
seitiger Teilnahme.

Gießen, 6. Juli. Für die im Weltkriege gefallenen
Söhne der Provinz Oberhessen plant man an hervorragender
Stelle des Landes, vielleicht dem Hoherodskopf, ein weithin
sichtbares Gedenkdenkmal. Der Provinzialausschuß und
die Kreisräte Oberhessens hielten auf Einladung des Provinzial-
direktors in der Angelegenheit vor einigen Tagen bereits
eine Vorbesprechung ab, in der man beschloß, dem Plane zu
geeigneter Zeit näher zu treten.

Schliß, 6. Juli. Der 39-jährige Brauereiarbeiter
Heinrich Vollmöller geriet während einer Feier zwischen
seinen Wagen und einen Baumstamm und wurde zu Tode
gequetscht. Er hinterläßt eine Witwe mit drei Kindern.

Wilsbach, 4. Juli. Dem Lehrer Wilhelm Christ
wurde vom 1. Juli ab die hiesige Schulleitung übertragen.

Wottenborn, 4. Juli. Heute wurde vor einer zahl-
reich versammelten Gemeinde sowie vielen Bewohnern der
umliegenden Orte unser neuer Seelsorger Herr Pfarrer
Schreiner durch Herrn Dekan Lehr-Gladenbach im Beisein
der Herren Pfarrer Walter-Hartenrod und Uferfeld-Holzhausen
in sein Amt eingeführt. Herr Dekan Lehr wies in seiner
Rede auf den öfteren Wechsel in den letzten Jahren in unserer
Pfarrverwaltung hin, was nicht wünschenswert sei, sowie auf
die besonderen Strömungen, welche in der Gemeinde herrschten.
Unser neuer Herr Pfarrer Schreiner verstand es so recht in
seiner Einführungsrede, anknüpfend an das Bibelwort über
„Das Suchen und Finden“, die Herzen der Zuhörer zu ge-
winnen. Hoffen und wünschen wir, daß unser neuer Seel-
sorger recht lange zum Wohle der Gemeinde unter uns wirken
möge und daß die von unserem früheren Herrn Pfarrer Spies
ins Leben gerufene Kleinkinderschule und Schwesterstation
wieder zustande kommen mögen.

Wiesbaden, 5. Juli. Heute fand im Rathause
dahier die 23. Vollversammlung der Handwerkskammer
für den Regierungsbezirk Wiesbaden statt. Der seit herge
stellvertretende Vorsitzende Carstens wurde einstimmig zum
Vorsitzenden sowie die übrigen Vorstandsmitglieder Burt und
Hante-Frankfurt a. M., Feger-Falkenstein und Banß-Bieden-
kopf einstimmig wiedergewählt. An Stelle des verstorbenen
seit herge Vorsitzenden Adolf Jung-Frankfurt a. M. wurde
Stadttrat Meyer, Hofschornsteinfegermeister-Wiesbaden neu-
gewählt. Die Jahresrechnung und der Haushaltsplan, welche
gedruckt vorlagen, wurden genehmigt. Der Prozenttag für
Veranlagung der Gemeinden (Kammerbeitrag) beträgt wie
bisher 12 1/2 % der Gewerbesteuer. Besonders Interesse
boten die Berichte über die Maßnahmen zur Vinderung der
allgemeinen Kriegsnot, die Vermittelung von Heereslieferungen,
sowie der Volksernährungsfrage. Die Heereslieferungen von
Handwerkern im Reg.-Bez. Wiesbaden durch Vermittelung
der Handwerkskammer betrugen 3 1/2 Millionen Mark.

Aus Diele.

Seim Klaus ins Feld hatt's Vische
Pantoffele geschickt;
Uff links den „Aus“, uff rechts den
Hatt's „Diele“ druff gestickt.

Im Unnerstand hunn all se
Den Klaus do sehr beneid't,
Weil der met Schlapppe „Aus Diele“
Su stolz im Dred drin leit.

Uff aa'mal awmer schrieb'm
Ins Feld sei Freund, der Schorsch,
Des Lisbeth hätt getreest sich
Längst met em annern Vorsch.

Un vo' de Kumerade
Der aa' nach'm annern kam
Un schabefroh se saate!
„Aus Diele“ — schick se ham!“

„Ach was, die kriecht ihr'n Dappe“,
Saate pfiffig do der Klaus;
„Geh wechsele mei Schlapppe,
Dann sticht druff! „Diele aus!“

Rudolf Dieh.

Aus dem Reiche.

Die Vermählung der Tochter des Reichskanzlers.
In der Dorfkirche zu Hohenfinow ist am Sonntag
die Trauung der Tochter des Reichskanzlers, Fräulein
Bethmann-Hollweg, mit dem Grafen Jech v. Burkers-
roda vollzogen worden. Mit Rücksicht auf den Ernst der
Zeiten und in Erinnerung an die beiden Trauerfälle in
der Familie des Reichskanzlers war von allen festlichen
Veranstaltungen Abstand genommen worden. Nur die
nächsten Familienangehörigen waren zugegen. Um 12 1/2 Uhr
erfolgte die Trauung durch den zuständigen Standesbeamten,
und gegen 1 Uhr begab sich der Hochzeitszug unter dem
Geleit der Blonden nach der Kirche, der die Bewohner des
Dorfes durch reichen Blumenschmuck ein festliches Gewand
gegeben. Der Ortspfarrer hielt die Traureden über das
Bibelwort: „Meine Gnade soll nicht von dir weichen“ und
vollzog im Anschluß daran die kirchliche Trauung. Dann

begab sich das jungvermählte Paar mit den Hochzeits-
gästen wieder zum Schloß, wo Familienafel stattfand.
Im Laufe des Nachmittags bewirtete der Reichs-
kanzler alle etwa 300 Dorfbewohner von Hohen-
finow mit Kaffee und Kuchen. Dabei hielt der Kanzler
eine Rede, in der er erläuterte, weshalb in diesen Wochen
und Monaten sich für alle jede laute Festlichkeit verbiete;
aber er betonte am Schluß mit aller Entschiedenheit, daß
es ringsum an den Grenzen und darüber hinaus sehr gut
für die deutsche Sache stehe, und daß demnach zu stiller
Freude und Zuversicht um so mehr Anlaß sei.

**Sparamerer Verband der Einspund-Feldpost-
päckchen nach dem Osten.** Amlich wird mitgeteilt: Der
Verband von sogenannten Päckchen (1 Pfund-Feldpost-
briefen) an die auf dem gallischen Kriegsschauplatz be-
findlichen deutschen Heeresangehörigen hat neuerdings
einen derartigen Umfang angenommen, daß er neben den
überaus wichtigen militärischen Aufgaben, die unbedingt
vorzugehen müssen, nicht mehr ordnungsmäßig bewältigt
werden kann. Um eine Sperrung dieser Sendungen zu
vermeiden, wird das Publikum dringend ersucht, sie im
eigenen Interesse auf das äußerste Maß einzuschränken.
(B. L. B.)

**Ein schweres Brandunglück ereignete sich letzter Tage
in der Fabrik von Franz in Pölnitz bei Neustadt in Sachsen
aus noch unbekannter Ursache. Das Fabrikgebäude wurde
durch eine Explosion vollkommen zerstört. Sechs dort be-
schäftigte Frauen wurden sofort getötet, neun andere schwer
verletzt ins Krankenhaus geschafft; acht von diesen sind bis
Montag früh bereits gestorben, während die letzte noch
mit dem Tode ringt. Von den 15 verunglückten Frauen
sind fünf verheiratet.**

Vermischtes.

Die Minderwertigkeit des englischen Nachwuchses.
Eine vor einiger Zeit vorgenommene Untersuchung der
englischen Schulkinder hat ein wenig günstiges Resultat
ergeben. Von 5,36 Millionen Schulkindern in England und
Wales wurden 1,38 Millionen der ärztlichen Untersuchung
unterworfen, und zwar bei Beginn und Verlassen der
Schule. Es hat sich dabei herausgestellt, daß eine dritte Unter-
suchung etwa in der Mitte der Schulzeit notwendig ist,
um bei Behandlung festgestellter Krankheiten den Prozen-
tjah der erzielten Besserungen der Gesundheit regi-
strieren zu können. Das Resultat der bisherigen Unter-
suchungen ist geeignet, ernste Besorgnis zu erwecken.
Insgesamt 10 Prozent aller Kinder litten an starken Seh-
störungen, 3 bis 5 Prozent an Gehörstörungen, 6 bis
8 Prozent an Wucherungen in den Luftwegen, die längst
Operationen erfordert hätten, 40 Prozent hatten aus-
gebreitete Caries, 1 Prozent Hautausschläge, 1 Prozent
Tuberkulose, 1 bis 2 Prozent Herzleiden und 30 bis
40 Prozent litten an Ungeziefer. Außerdem zeigten etwa
30 Prozent der Kinder Symptome von Unterernährung.
In Zukunft soll eine allgemeine Heilbehandlung in Hospi-
tälern zur Hebung der Schulhygiene veranlaßt werden,
und mehrere Krankenhäuser und Kliniken haben sich zu
diesem Zweck bereits zur Verfügung gestellt. Vermutlich
hat dazu auch der Riesenmiserfolg bei den Rekrutenanwer-
bungen Kitcheners beigetragen.

Gesundheitspflege.

Eichenrinde, ein vorzügliches Heilmittel. Für den
inneren und äußeren Gebrauch eignet sich die Ab-
kochung junger, zerkleinelter Eichenrinde, und zwar zu
verschiedenen Zwecken. Von der Abkochung trinke man
bei Daniederliegen der Magentätigkeit täglich 1 bis 2 kleine
Löffel und bald wird sich ein reger Appetit einstellen. In
die Abkochung eingetauchte Leinentücherumschläge bringen
Geschwülste der verschiedensten Art zum Schwanden. Es
wird eine Abkochung als heilsames Bad, namentlich bei
Geschlechtskrankheiten, angewandt. Auch bei Erkrankung
an Hämorrhoiden sind die Eichenrindenbäder sehr vor-
züglich, da sie durch ihren Tannin Gehalt auf die Blutgefäße
zusammenziehend wirkt. Ferner ist die Eichenrindenab-
kochung ein gutes Mittel gegen Frostbeulen. Das Kochen
der Eichenrinde muß mindestens 1/2 Stunde erfolgen, wenn
die Abkochung heilwirkend sein soll.

Erdbeeren als Heilmittel. Die schönsten der Beeren-
früchte neben der Himbeere ist die Erdbeere. Sie ist
nicht nur ein Genussmittel, sondern auch vielfach als Heil-
mittel zu verwenden, namentlich bei Gries-, Stein- und
Leberleiden. Der Kranke nehme täglich 2 mal je 1/4 Liter
Früchte. Aber nicht nur die Früchte, sondern auch die
Blätter sind zu verwenden. Mit Zusatz von Waldmeister
geben Erdbeerblätter einen erfrischenden Tee. Bei Reuch-
husten hat der Genuß von Erdbeerblättertee die Kran-
keitsdauer bedeutend abgekürzt und die Hustenanfälle
waren erheblich geringer. Von schädlicher Wirkung sind
dagegen die Wurzeln der Erdbeere.

Bei Kopf-, Leib- und Magenkrämpfen ist Anserine
oder Gänsefingerkraut, auch Krampfkraut genannt, von sehr
guter Wirkung. Mit Sicherheit kann auf eine schmerz-
stillende Wirkung bei Gebrauch dieses Mittels bei den so
schmerzhaften Kontraktionskrämpfen der Frauen gerechnet
werden. Es ist auch bei Starrkrämpfen anwendbar, wenn
diese nicht zu schwerer Natur sind. Man kocht am besten
dreimal am Tage eine Tasse Milch mit einem Teelöffel
dieses Krautes etwa 5 Minuten lang und läßt diese den
Kranken so heiß, wie er es vertragen kann, trinken.

Bei Erbrechen und Uebelkeit ist der Genuß von
Apfelein zu empfehlen, da sie das Uebelkeitsgefühl sofort
beheben. Auch die Uebelkeit bei Schwangeren verschwindet
durch den Genuß von Apfelein. Bei Seerkrankheit ist der
Genuß von Apfelein gleichfalls zu empfehlen.

Am Fremdkörper im Ohr zu entfernen, gehe man
sehr vorsichtig zu Werke. Man träufle etwas Öl in das
Ohr, wo sich der Fremdkörper, etwa eine Erbse oder ein
Steinchen, befindet, und beuge das betreffende Ohr nach
unten. Auf das freie Ohr schlage man mit der Hand
leicht auf.

Verstärken. Wiederholt hat man beim Essen oder
Trinken unter Verstopfung zu leiden, wenn Speisenteile
in die Luftröhre gelangt sind. Um dies zu verhindern, halte
man die Arme gestreckt nach oben. Der Brustkasten wird
dadurch gehoben, die Lunge bekommt eine andere Lage
und der eingebrungene Körper läßt sich aus der Luftröhre
leicht entfernen.

Weilburger Wetterdienst.

Voranschläge Witterung für Donnerstag, den 8. Juli.
Meist wolkig und trübe, Regenfälle, vereinzelt Gewitter,
südwestliche Winde.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

